

Gelingendes Leben!

Heilung und Gesundheit in theologischer Perspektive

Vortrag beim Förderverein der Evangelischen Theologischen Fakultät der Universität Leipzig Leipzig, d.8.5.2017, 18:00 Uhr
von

Christoffer H. Grundmann, Tübingen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Geschätzte Förderer der evang.-theolog. Fakultät an der Universität Leipzig!

A – Einleitung: Gesundheit und Heilung gehören zu den großen Themen menschlicher Existenz. Seit Urzeiten erleben Menschen überall auf der Welt Kranksein und den schließlich im Tod endenden geistigen, seelischen und körperlichen Verfall. Obwohl derlei Erfahrungen kulturell je unterschiedlich gedeutet und bewältigt werden – angeblich kennt ein Indianer ja keinen Schmerz¹ – ist das Phänomen universal.

Ebenso universal wie die Erfahrung von Kranksein sind auch die Bemühungen darum, ein von Gesundheitsbeschwerden freies Leben zu führen und unzeitgemäßen Tod zu verhindern. Daraus erwachsen die Heilkünste, wie sprechende Namen teilweise noch erkennen lassen. So heißt z.B. die klassische altindische Heilkunde *Āyurveda*, ‚Wissen um langes Leben‘²; und eine der Bezeichnungen für den Arzt der Freien bei den alten Griechen war ‚Steuermann‘, κυβερνήτης. Von diesem erwarteten die sich ihm anvertrauenden Klienten, dass er sie bis zu ihrem Tode sicher durch alle Gefährdungen und Stürme des Lebens bugsierte.³ Die überragende Bedeutung, die Heilung und Gesundheit heute in den Wohlfahrtsstaaten westlicher Zivilisation haben, kommt nicht nur in den horrenden Ausgaben für medizinische Eingriffe und Medikamente zum Ausdruck⁴, sondern auch in den Unsummen, die, mit steigender Tendenz, auf dem sogenannten „zweiten Gesundheitsmarkt“ ausgegeben werden⁵, nämlich für Wellness, Gesundheitspflege und Antiaging.⁶

Bei der Bedeutung, die Heilung und Gesundheit für das menschliche Leben haben, überrascht es feststellen zu müssen, dass für lange Zeit in der Geschichte christlicher Theologie weder Heilung noch Gesundheit bedacht wurden, obwohl sich auch in der biblischen Tradition zahlreiche Heilungsgeschichten finden und Wunderheilungen bei der Ausbreitung des frühen Christentums eine wichtige Rolle spielten.⁷ Trotzdem wurde dies als theologisch nicht bedeutsam erachtet. So erklärte Origenes (ca. 185/186-253/254) im dritten Jh.: ‚Wollte ich ... zugeben, dass ein Heildämon Asklepios mit Namen, [Macht hat] körperliche Krankheiten zu heilen, so möchte ich ... denjenigen ... , die solche Heilungen ... bewundern, [sagen], dass [die] Kraft der

Krankenheilung an sich weder gut noch böse ... ist“, da sie ja „nicht nur ... Rechtschaffenen, sondern auch ... Schlechten zuteil wird.“⁸ Auch verfügte eine damals weitverbreitete Kirchenordnung dass allen, die um kirchliche Anerkennung ihres Heilungscharismas baten, diese Anerkennung nur dann zu gewähren sei, wenn Heilung tatsächlich verbürgt und Gott als deren Urheber erkennbar war.⁹ Im Mittelalter wurde Klerikern die Ausübung von Medizin und Chirurgie, später dann auch das Studium derselben aus Furcht vor möglichem Homizid untersagt.¹⁰ Und 1529 erklärte J. Calvin (1509-1564) in seiner *Institutio* schlichtweg, dass die Gabe der Heilung in der Kirche erloschen sei.¹¹ Heilung sei Aufgabe von Ärzten und Gesundheitsfürsorge vornehmlich eine Pflicht von Erziehern.¹² Kirche und Theologie hätten mit alledem nichts mehr zu schaffen.

Dennoch gab – und gibt – es immer wieder Einzelne und Gruppen, die durch ihr Wirken derartige Grenzziehungen sprengten. In neuerer Zeit ist hier an Geistliche wie Joseph Gaßner (1727-1779), Sebastian Kneipp (1821-1897) und Johann Christoph Blumhardt (1805-1880) zu denken, aber auch an Gestalten wie Mary Baker Eddy (1821-1910) mit ihrer ‚Christlichen Wissenschaft‘, sowie an die aus der Heiligungsbewegung hervorgegangene Heilungsbewegung.¹³ Darüberhinaus sind es die mittlerweile zahllos gewordenen Heilungskirchen besonders in Afrika und Asien, die das Diktum Calvins, dass die Gabe der Heilung in der Kirche erloschen sei, widerlegen.¹⁴

Doch nicht nur Charismatiker und christliche anti-Establishment Gruppierungen nötigen die Theologie dazu, sich der Themen Heilung und Gesundheit anzunehmen. Von säkularer Seite ist es neuestens die Religious-Health-Assets Forschung, die den Einfluss religiös motivierter Lebensführung auf die Gesundheit unter epidemiologischen Gesichtspunkten studiert. Man untersucht, wie und auf welche Weise religiöse Praxis – Fasten, Gebet, Meditation, gottesdienstliche Gemeinschaft und das Gemeindeleben – den allgemeinen Gesundheitszustand beeinflusst. Man will herausfinden, wie dieses Potential genutzt werden kann, um in unserer überalternden, morbider werdenden Gesellschaft Krankheitskosten zu senken und auch, was gelebte Frömmigkeit zur Lösung eines drängenden volkswirtschaftlichen Problems beitragen kann.¹⁵

Das Thema des heutigen Abends ist also keineswegs rein akademischer Natur. Es ist höchst aktuell und zugleich ein existentiell bedrängendes, bleibt doch niemand von Krankheit gänzlich verschont. Wie aber stehen Heilung und Gesundheit mit dem Heil, dem Zentrum und Herz aller Theologie in Beziehung? Was kann das artikulierte, intelligible Zeugnis für die Gegenwart des

lebendigen, gnädigen Gottes – *Theo-logie* – zum Verständnis von Gesundheit und Heilung beitragen? Was zum Verständnis von Medizin und ärztlicher Aufgabe heute?

B – 1: Heilung in theologischer Perspektive

Das Grundproblem, vor das sich die theologische Beschäftigung mit Heilung gestellt sieht, besteht darin, dass Heilung, obwohl ein universales Phänomen, nicht allen zuteil wird, die ihrer bedürfen. Kranke werden trotz aller Bemühungen oft nicht geheilt. Für das christliche Verständnis von Heil trifft das aber nicht zu. Gemäß christlicher Glaubensüberzeugung wird Gottes Gnade und Heil allen gewährt, die aufrichtig danach verlangen. Deswegen zählt Heilung auch nicht zu den *notae ecclesiae*, den Wesensmerkmalen wahrer Kirche¹⁶, sie kann es nicht. Das würde die Allgemeingültigkeit der Frohbotschaft infrage stellen und dem biblischen Zeugnis Hohn sprechen, demzufolge „Gott will dass *allen* Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen; denn ... Christus Jesus hat sich ... für *alle* zur Erlösung gegeben“ wie es im 1. Tim. heisst.¹⁷ Wie aber verhält sich die christlich qualifizierte Rede vom Heil zum ubiquitären Heilungsphänomen? Hier einige Orientierungspunkte.

(1) Heilung ist eine Grundeigenschaft lebender Systeme. Ohne Heilung kein Leben. Diese Einsicht beruht auf der erst im Zeitalter der Genetik entdeckten Tatsache der Reparatur defekter Zellkernsäure (DNS/DNA) bei Zellteilung. Geschieht das nicht, kommt es zum Zerfall und Tod des lebenden Systems.¹⁸ Wer denkt schon beim Aufenthalt in wärmender Sonne daran, dass deren ultraviolette Strahlen unsere Haut binnen weniger Minuten derart schädigen, dass Hautzellen, wenn nicht repariert, sich bleibend krankhaft verändern?

Heilung als Ausdruck vitaler Regenerationsfähigkeit von Leben ereignet sich also ständig, ohne dass dies zu Bewusstsein kommt; in jeder unserer Körperzellen immerhin mehrere Zehntausendmal am Tag!¹⁹ Dogmatisch gesehen ist Heilung somit Ausdruck der *creatio continua*, Ausdruck von Gottes erhaltendem Schöpferhandeln. Das erklärt die Ubiquität dieses Phänomens.

(2) Die sich im Heilen äußernde Regenerationsfähigkeit lebender Systeme kann stimuliert und gefördert werden. Dem haben sich die Heilkünste verschrieben. Alle Heilkundigen bemühen sich darum, die erkrankte, vital gestörte Regenerationsfähigkeit von Leben so zu beeinflussen, dass deren Beeinträchtigung effektiv beseitigt wird, sei es durch chirurgische oder medikamentöse Behandlung, sei es durch dietätische oder psychotherapeutische Massnahmen, oder sei es mittels Magie und Suggestion. Und mag auch die rational-naturwissenschaftlich begründete Medizin weitaus am effektivsten arbeiten, auch für sie ist der Erfolg letztlich von der vitalen

Regenerationsfähigkeit des Lebens abhängig, genauso wie das Tun indigener Heiler, Schamanen und Herbalisten. Diese elementare Abhängigkeit – wir können mit Schleiermacher hier durchaus auch von „schlechthinniger Abhängigkeit“ sprechen – begründet den religiösen Charakter aller Heilung. Deswegen ist Heilung ein genuin religiöses Thema und wird es auch bleiben, obwohl das etablierte Medizinsystem unseres Kulturkreises diese Dimension bewusst auszublenden sucht.²⁰

(3) Der Erfolg jeder Heilbehandlung hängt von der genauen Diagnose einer vorliegenden Erkrankung ab. Erst die Diagnose ermöglicht eine Entscheidung darüber, was zu tun ist. Die Diagnose bestimmt die Therapie. Diagnosen sind Resultate menschlichen Erkennens und Deutens. Deshalb stehen sie immer auch in Gefahr Fehldeutungen zu sein.²¹ Fehldeutungen in der Medizin können unmittelbar tödliche Folgen haben. Es macht z.B. einen großen Unterschied ob Bakterien oder böse Geister als Krankheitsursache angesehen werden. Während man nämlich Bakterien mit Antibiotika abtötet, müssen böse Geister mit Gegenzauber gebannt und vernichtet werden. Diejenigen, die z.B. die Kropfbildung als Zeichen der ‘Hexenkrankheit’ deuten wie die Dormaa im Westen Ghanas, werden sich mit allen Mitteln der davon betroffenen Person rasch zu entledigen suchen, da sie ihr Leben durch Hexerei akut bedroht sehen. Mag auch die Deutung des Kropfes als Hexenkrankheit bei den Dormaa kulturell sanktioniert sein, dies ist und bleibt dennoch eine tragische Fehldiagnose; weil Kropfbildung auf Jodmangel beruht, der medikamentös kompensiert werden kann.²²

(4) Der Hinweis auf die prinzipielle Irrtumsbehaftetheit aller Heilkunde nötigt dazu, diese theologisch im Horizont der Harmartologie nüchtern zu prüfen. Damit soll gesagt sein, dass alle Heilweisen – moderne Medizin, Volksheilkunde, alternative Heilmethoden, Homöopathie, Āyurveda, Akupunktur, Kräutermedizin usw. – stets daraufhin befragt werden müssen, ob sie ihrem Anspruch zu heilen auch tatsächlich gerecht werden, ein Kriterium, das selbstredend auch für den Heilungsanspruch von Charismatikern, Geistheilern und Kirchen zu gelten hat. Solch kritisches Hinterfragen von Anspruch und Wirklichkeit heilenden Handelns ist nicht nur zur Vermeidung von Selbsttäuschungen notwendig. Es verhilft zu einem reifen Pragmatismus wie dieser auch für frühere Zeiten belegt ist und z.B. in der späten biblischen Weisheitsliteratur seinen Niederschlag gefunden hat. So heißt es im 38. Kap. des apokryphen Jesus Sirach: „Schätze den Arzt, weil man ihn braucht; denn auch ihn hat Gott erschaffen. ... [B]ei Krankheit säume nicht, bete zu Gott; denn er macht gesund. ... Doch auch dem Arzt gewähre Zutritt! Er soll nicht fernbleiben; denn auch er ist notwendig. Zu gegebener Zeit liegt in seiner Hand der Erfolg.“²³

(5) Nicht nur die genaue Diagnose ist für den Erfolg einer Therapie entscheidend. Genauso wichtig ist auch die Kenntnis des richtigen Heilmittels und seiner Anwendung. Dabei macht es einen grossen Unterschied, was als wirkmächtiges Agens angesehen wird. Ist es die Medizin? Das Können der Experten? Ist es ‚Mutter Natur‘, eine ‚Heilstrahlung‘, ein ‚stärkerer Geist‘? Oder ist es Gottes Wille, ein durch Krankheit akut gefährdetes Leben jetzt weiter zu erhalten? Eine materialistisch-funktionalistische bzw. rational-technokratische Deutung von Heilung äußert sich in einem apersonalen, letztlich inhumanen, Biologismus und Vitalismus, der Leben um jeden Preis zu erhalten sucht, weil Sterben und Tod als Scheitern gelten. Eine esoterische Verklärung von Heilung verleitet zu magisch-diffusem Spiritualismus und zu unseligen Abhängigkeitsverhältnissen von Heilerpersönlichkeiten und deren Paraphernalia. Ein pneumodynamisches Verständnis von Heilung führt zu Bindungen an Gemeinschaften mit besonderen Ritualen. Demgegenüber befreit diejenige Deutung zu echter Offenheit für das Leben, die Heilung als von Gott neu geschenkte Lebenszeit begreift; denn das ermöglicht im Rahmen verbliebener Fähigkeiten so zu leben, dass die geschenkte Lebenszeit nicht mit leerer Betriebsamkeit vergeudet, sondern im Bewusstsein eines ultimativen Lebenssinnes zugebracht wird. Heilung ist Gabe, aber zugleich auch Aufgabe, ist Geschenk, aber auch Vermächtnis.

(6) Alle, die einmal Heilung von schwerer Krankheit erlebt haben, sind nicht nur “wiederhergestellt” und “fit”, sind nicht nur “Noch einmal davon gekommen!” oder haben einfach nur “Glück gehabt!” Das mag zwar alles zutreffen, ist aber nicht das letztlich Entscheidende. Entscheidend ist vielmehr, dass Geheilte im Heilungsprozess eines zutiefst erstaunlichen Geschehens teilhaftig wurden, das auf den Grund allen Lebens verweist. Dass dieser Grund auch als solcher wahrgenommen und erkannt wird, das ergibt sich allerdings nicht von selbst, sondern muss durch entsprechende Deutung expliziert werden, das bedarf also der Verkündigung. Dabei ist die evangeliumsgemässe Deutung von Heilung keineswegs zwingend. Sie stellt nur eine unter anderen Interpretationsmöglichkeiten dar, eine Deutungsmöglichkeit zudem, die von den meisten wahrscheinlich abgelehnt oder ignoriert wird, wie aus der Geschichte von der Heilung der Zehn Aussätzigen zu lernen ist, kehrt doch nur einer um, um Gott die Ehre zu geben!²⁴ Heilung ist keine Bedingung des Heils. Im Horizont der Evangeliumsverkündigung aber kann Heilung zu einem Zeichen des Heils und zu leibhafter Heilserfahrung werden.

(7) Die aller Heilung potentiell inhärente Heilserfahrung nötigt dazu, die leibhaft-konkrete Seite der Soteriologie, insbesondere die Inkarnation neu zu bedenken; denn die Fleischwerdung Gottes betont ja nicht nur die historische Dimension des Heilsgeschehens, sondern auch dessen

materiale Seite. Darauf hat bereits Tertullian im 3. Jh. (gest. nach 220) mit seiner wortspielreichen Sentenz hingewiesen: *caro cardo salutis*; Das Fleisch ist die Türangel des Heils!²⁵ Allerdings gerieten die altkirchlichen Erkenntnisse über die Leibhaftigkeit des Heils, wie diese einst in den Auseinandersetzungen um die leibliche Auferstehung der Toten und um die Askese gewonnen wurden, mit der Rezeption des Neuplatonismus, vollends dann unter dem Einfluss des aufklärerischen Rationalismus in Vergessenheit²⁶, mit fatalen Folgen für das Ganze der christlichen Theologie. Die Theologie verkümmerte entsprechend und wurde defizitär, besonders die protestantische. Darauf wies bereits im achtzehnten Jh. F. Chr. Oetinger (1702-1782) mit seiner gegen die Aufklärungsphilosophie und die von ihr bestimmte Schultheologie gerichteten These hin: "Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes!"²⁷ Knapp zweihundert Jahre später monierte D. Bonhoeffer (1906-1945) in seiner *Ethik*, dass der „Begriff des Natürlichen“ – einschliesslich des Leiblichen²⁸ – „in der evangelischen“ Theologie „in Misskredit geraten“ sei und zwar „aus Furcht, es könne die Gnade als Gnade Einbuße erleiden.“²⁹ Das uns beschäftigende Thema bietet Anlass, diesem Defizit mit einer Hermeneutik des Leibes abzuhelpfen. Zudem bewahrt der Fokus auf die leibliche Dimension nicht nur die Theologie vor haltloser Spekulation; dieser Fokus bewahrt auch alle Heilbemühungen vor Selbsttäuschung, besonders diejenigen spiritueller bzw. spiritualistischer Art.³⁰

(8) Eine weitere Herausforderung, vor die sich die theologische Beschäftigung mit Heilung gestellt sieht, ist das Phänomen von Gemeindebildung. Das hat damit zu tun, dass erfahrene Heilung nur begrenzt objektivierbar ist. Während Mediziner daher diesen Begriff aus gutem Grund äußerst selten gebrauchen³¹ sprechen Genesende oft völlig unbekümmert von Heilung, um damit ihrem Gefühl von wiedererstarkender Vitalität und neuer Lebenszuversicht Ausdruck zu geben. Dem kann man zustimmen oder auch nicht, letzteres vor allem dann, wenn medizinischer Befund und subjektives Befinden im Widerspruch stehen.³² Akzeptanz oder Ablehnung zeugnishafter Aussagen führt zur Gemeindebildung, die sich dann auch auf systemischer Ebene findet. Hier werden regelrechte Glaubenskriege geführt, hauptsächlich seitens denjenigen, die sich als Alternative zur Schulmedizin verstehen; aber auch um die Schulmedizin scharrt sich eine Gemeinde, wann immer deren alleinige Heilungskompetenz infrage gestellt wird.

Innerhalb des Christentums sind es Gebets-, Wunder- und Glaubensheiler mit ihrer Anhängerschaft, die gelegentlich Konflikte provozieren.³³ Um unselige Schismen zu vermeiden sind daher eine klare Pneumatologie und die kompetente Unterscheidung der Geister, die *discretio spirituum*³⁴, vonnöten³⁵; denn dass die ‘Gabe der Heilung’ als ‘Gabe des Heiligen Geistes’ der christlichen Gemeinde gegeben ist, kann ja nicht geleugnet werden.³⁶ Die Frage ist nur, wie

diese Gabe so zum Tragen kommt, dass sie, wie schon die Kirchenordnung des Hippolyt forderte, für die Gegenwart des lebendigen Gottes transparent wird anstatt der Befriedigung von Geltungsbedürfnissen unterschiedlichster Art zu dienen.

(9) Schließlich ist noch der eschatologische Charakter aller Heilung zu bedenken; denn Heilung ist immer nur vorläufig und, wie erwähnt, als Ausdruck vitaler Regenerationsfähigkeit alles Lebendigen, letztlich nicht verfügbar, weder durch ausgefeilte Therapien noch durch Handauflegung oder Gebet. Patienten sterben trotz bester Fürsorge und vielversprechender Prognosen. Hoffnungen Verzweifelnder werden trotz Handauflegung und Gebet enttäuscht³⁷; denn auch die Kirche verfügt nicht über Heilung als demonstratives Zeichen des Heils. Christen können sich nicht der je und je neu geschenkten Offenbarung Gottes bemächtigen. Sie haben Gottes Selbsterschließung zu bezeugen, haben Gott Gott sein zu lassen, auch dann, wenn erbetene Heilung nicht eintritt und Schmerzen und Leid weiterhin zu ertragen sind.³⁸ Das jedoch relativiert den Heilungsauftrag nicht. Solch schmerzliche Erfahrungen markieren vielmehr die Spannung zwischen dem 'Schon' und 'Noch nicht', zwischen glaubensvoller Erwartung und endgültiger Erfüllung des Heils. Derlei Erfahrungen verweisen auf den eschatologischen Horizont christlicher Existenz, auf das nüchterne Wissen um die ultimative Endlichkeit der Welt, ohne daran zu verzweifeln; denn Christen wissen sich über den Tod hinaus im lebendigen Gott geborgen und bewahrt. Diese Glaubensgewissheit schützt vor falscher Resignation und befreit zu nüchternem Realismus, so dass kritisch zwischen dem unterschieden werden kann, was in einem konkreten Fall zur Erhaltung eines akut gefährdeten Lebens jetzt zu tun ist, getan werden muss, und von welchen Eingriffen Abstand zu nehmen ist, um erlösendes Sterben zuzulassen.

So gemahnt der eschatologische Horizont an die eigentliche Aufgabe von Medizin und Heilkunde, nämlich Sterben und Tod nicht auszumerzen, sondern lediglich *unzeit*gemässes Sterben und *unzeit*gemäßen Tod zu verhindern. Das weist den Machbarkeitswahn professionellen Eifers genauso in die Schranken wie allen sarkastischen Zynismus und lähmenden Fatalismus. Der eschatologische Horizont impliziert also eine profunde Kritik des etablierten Medizin- und Gesundheitsverständnisses, die Christen auch im öffentlichen Diskurs deutlich zu artikulieren haben, nicht, um sich als Besserwisser zu profilieren, sondern um der Sache der Medizin und Heilkunde willen, damit diese *human*, also wirklich *menschlich* bleiben.

B – 2: Gesundheit in theologischer Perspektive

Während Heilung den konkreten, vitalen Regenerationsprozess von Leben bezeichnet, steht der Begriff Gesundheit für eine abstrakte Idee, die erst dank der Effektivität moderner, rational-naturwissenschaftlich begründeter Medizin, hygienischer Lebensbedingungen und wirtschaftlicher Prosperität als solche konzipiert werden konnte, nämlich als „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur“ als „die Abwesenheit von Krankheit und Gebrechen“ wie es 1946 in der Präambel der Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert wurde.³⁹ Erst verhältnismässig spät in der Menschheitsgeschichte gewann Gesundheit damit allgemeine idealtypische Bedeutung, mit weitreichenden Folgen für das Verständnis dessen, was als gesundes Leben gilt. Das provoziert auch hier die theologische Einmischung in den Diskurs um der Sache willen. Dabei sollten folgende Aspekte bedacht werden.

(1) Bis Mitte des 20. Jh.s galt gemeinhin, dass man gesund war solange man sich nicht krank fühlte.⁴⁰ Subjektiv verspürte Vitalität war der Maßstab für Gesundheit, war doch die ständige Bedrohung durch Krankheiten und Seuchen allgegenwärtig. Z.B. ging es Martin Luther im Februar 1537 derart schlecht, dass er seine Heimreise vom Schmalkaldischen Bundestag in Gotha unterbrechen musste, dort ein Testament machte und um eine Grabstätte bat.⁴¹ Gemeinhin schätzte man sich glücklich, wenn man nicht krank war und freute sich darüber, dass man, wenn auch nur vorübergehend, Befreiung aus der existentiellen Gefährdung durch Krankheit und Tod erlebte. Man war einfach immer mal wieder krank und immer mal wieder gesund. Eine dauerhafte Unversehrtheit von Leib und Seele aber, dazu noch vollständiges Wohlergehen lag jenseits des Menschenmöglichen. Das waren Eigenschaften der Götter, die zwar auch Menschen Anteil daran gaben, dies jedoch stets nur auf begrenzte Zeit.⁴²

Diese Sicht der Dinge wandelte sich grundlegend im 19. Jh. als die Prävention von ehemals tödlich verlaufenden Epidemien möglich wurde und die Heilung vieler Krankheiten immer besser gelang. Gesundheit wurde fortan als medizinisch machbar angesehen, was nicht nur das Selbstverständnis der Halbgötter in weiß beflügelte, sondern auch das Aufblühen der milliardenschweren Gesundheits- und Wellnessindustrie ermöglichte.⁴³ Wer immer es sich leisten kann in Gesundheit und Wellness zu investieren, ist nicht nur bereit, dafür gut zu bezahlen⁴⁴, sondern auch viel Zeit für Körperpflege und Workouts einzusetzen und selbst die kuriosesten dietätischen Vorschriften willig zu befolgen. Das sagt viel über faktisch gelebte Prioritäten aus. Alles kreist um die möglichst faltenfreie Instandhaltung eines durchgestylten Körpers. Solch sisyphusartige, egozentrierte Sorge um das eigene Leben, das man damit zu haben und zu

gewinnen meint, verfehlt paradoxerweise gerade durch solche Leibfixierung das Leben; denn die exzessive Sorge um leibliches Wohlbefinden macht Leben zur Dienerin der Gesundheit anstatt einem gesunden Leben zu dienen. Zugleich geht damit eine subtile Umdeutung des Krankheitsverständnisses einher; denn Krankheit wird auf diese Weise geradezu zwangsläufig mehr und mehr als schuldhafte Vernachlässigung der Pflege der eigenen Gesundheit verstanden werden.

(2) Die volkswirtschaftlich durchaus verständliche Propagierung von Gesundheit und Wellness verleitet dazu, einem Körperbild zu huldigen, das selektiven Idealen vom Menschsein verpflichtet ist, Idealen, die ihrerseits durch medizinische Möglichkeiten, durch die Kosmetikindustrie und Mode, aber auch durch einen konsumorientierten Lebensstil bestimmt ist. Das führt zu bedenklichem Weltverlust; denn die durch Werbung und Reklame allgegenwärtigen Leitbilder zeigen meist schlanke, junge, nur gelegentlich auch ältere Menschen, die allesamt gesund, erfolgreich, wohlhabend und unabhängig sind, die selbstbewusst auftreten, offensichtlich nicht arbeiten müssen, die kein soziales Engagement erkennen lassen und die über ihr Leben nach eigenem Ermessen frei verfügen zu können scheinen.

Natürlich bedienen diese Bilder die Wünsche und Sehnsüchte vieler. Sie tun es durch bewusst inszenierten Realitätsverlust; denn die Alltagswirklichkeit sieht anders aus. Menschen haben nun einmal eine je unterschiedliche Konstitution. Zum Leben gehören wesentlich auch Arbeit und Mühe, Scheitern und Misserfolg, Angst und Unsicherheit, Krankheit und Schmerz, Altern und Tod. Wird nun aber das von derartigem Realitäts- und Weltverlust geprägte Ideal zur Norm dessen erhoben, was als gesundes Leben gilt, dann müssen alle, die nicht dieser Norm entsprechen, ihr Anderssein rechtfertigen. Sie sind auch von Ausgrenzung bedroht und haben im schlimmsten Fall um ihr Leben zu fürchten. In Gestalt der Eugenik wurde das im Nationalsozialismus grausame Wirklichkeit und hat im Zeitalter der Genetik unheimliche Aktualität gewonnen.⁴⁵ Um der Bewahrung menschlichen Lebens willen müssen daher diese Tendenzen immer wieder demaskiert werden. Seitens der Theologie hat das durch einsichtige Explikation der Bedeutung der biblischen Sicht des Menschen als *imago Dei*⁴⁶ sowie der reformatorischen Erkenntnis der gnädigen Rechtfertigung des sterblichen, durch Christus aber erlösten Sünders zu geschehen.

(3) Bereits am Beginn der Neuzeit notierte der Humanist Sebastian Brant (1457-1521): „Des Aberglaub‘ ist jetzt so viel, da man Gesundheit suchen will“, und er warnte seine im „Narrenschiff“ sitzende Zeitgenossen: „*Der* wird in Narrheit ganz verrückt, der *wider Gott* Gesundheit

sucht."⁴⁷ Diese Warnungen klingen frappierend modern. Sie können geradezu als Kritik der im 19. Jh. entstehenden zivilisationskritischen Lebensreformbewegung gelten. Diese Bewegung propagierte eine naturgemäße, gesunde Lebensweise. Das bedeutete praktisch: Bewegung an frischer Luft, Gymnastik und Sport bei natürlichem Licht, Wandern in freier Natur, körperfreundliche Kleidung, gesunde Ernährung und Abstinenz von Drogen, Alkohol und Tabak.⁴⁸ Diese Vision gesunden Lebens wurde über die Jugendbewegung auch vielen engagierten Christen vermittelt. Einer der führenden Theologen der evangelischen Jugendbewegung, Wilhelm Stählin (1883-1975), später Bischof von Oldenburg, nahm sich des Themas Gesundheit an. In seinem 1930 erstmals erschienenen Buch „Von Sinn des Leibes“ hinterfragte er das Vorhaben, durch die geschilderte gesunde Lebensweise den „neuen Menschen“ bilden zu wollen. In Auseinandersetzung mit dem materialistischen, ausbeuterischen Menschenbild des goss-kapitalistischen Industriezeitalters einerseits und andererseits der Apotheose des schönen Leibes, die damals namentlich durch Stefan George (1868-1933) kultiviert wurde, betonte Stählin, dass die Sorge um Gesundheit nicht losgelöst werden könne von der Frage nach dem Sinn des Lebens; denn „nirgends anders als an unserem Leib und durch unseren Leib will das Gestalt gewinnen, was der Sinn unseres menschlichen Lebens ist.“⁴⁹ Alle Gesundheitsorge, die das signifikant Menschliche, die Sinnorientierung, ignoriert, ist fehlgeleitet; der Leib genügt sich nicht selbst.

(4) Soweit bekannt hat Richard Rothe (1799-1867) Mitte des 19. Jh.s zum ersten Mal das Thema Gesundheit als eigenständigen theologischen Topos behandelt. Das war vordem undenkbar, ist aber seitdem nicht mehr zu ignorieren. Rothe kam in seiner *Theologischen Ethik*⁵⁰ in drei kurzen Paragraphen auf Gesundheit zu sprechen. Es sei „Pflicht“, so schrieb er, „für die Wiederherstellung ... gestörte[r] Gesundheit Sorge zu tragen, ... mittelst des Gebrauches ärztlicher Hülfe ...“ und durch die „Bewährung der Selbständigkeit“ des „geistigen Lebens gegenüber“ dem „sinnlichen“, d.h. dem leiblichen Leben.⁵¹ Diese im deontologischen Sinne Kants zu verstehende „Pflicht zur Gesundheit“ wurde später von den Nationalsozialisten für ihre volks- und rassenhygienische Gesundheitsideologie pervertierend umgedeutet.⁵² Darauf antwortete K. Barth (1886-1968) mit seiner Definition von Gesundheit als der „Kraft zum Menschsein“⁵³, während sein Zeitgenosse P. Tillich (1886-1965) Gesundheit als dynamischen Ausgleich zwischen „Selbst-Identität und Selbst-Veränderung“ in allen Dimensionen menschlichen Lebens verstanden wissen wollte.⁵⁴ – Auch auf ökumenischer Ebene blieb das moderne Gesundheitsverständnis nicht unwidersprochen.⁵⁵ Der Anglikanische Bischof David Jenkins,

einst beim Weltrat der Kirchen für die Christliche Gesundheitskommission (CMC) verantwortlich, plädiert dafür, Gesundheit „als endzeitliches Geschehen“ zu verstehen, weil sie bereits jetzt „als Vorgeschmack“ dessen erfahrbar ist, „was Gott ... am Ende“ verheissen hat.⁵⁶ Gesundheit kann, christlich verstanden, daher nicht als ein statischer Zustand konzipiert werden, sondern nur als dynamisch-aktive antizipatorische Teilhabe an der alle Lebensbereiche durchdringenden eschatologischen Wirklichkeit Gottes, wie dies im Wirken Jesu anschaulich wurde. Dieses Verständnis von Gesundheit haben Christen in Wort und Tat zu bezeugen, nicht Wellness und Fitness.

(5) Schliesslich hat die erst relativ spät einsetzende theologische Beschäftigung mit dem Thema Gesundheit auch damit zu tun, dass Gesundheit kein Topos biblischer Texte ist.⁵⁷ Zwar findet man in Jesus Sirach einige Aussagen zur Gesundheit im gängigen Sinne, nämlich: „Besser arm und gesunde Glieder, als reich und mit Krankheit geschlagen!“ oder: „Ein Leben in Gesundheit ist mir lieber als Gold!“ und „Kein Reichtum geht über den Reichtum gesunder Glieder!“⁵⁸ Doch das ist allgemeines Erfahrungswissen mit Parallelen in den Sprichwortsammlungen auch vieler anderer Völker und Kulturen. Abgesehen von den eben zitierten Stellen taucht der Terminus Gesundheit in deutscher Übersetzung nur ein einziges Mal auf, nämlich in Acta 3,16, in der Geschichte der Heilung des gelähmten Bettlers an der Schönen Pforte durch Petrus. Das dort mit Gesundheit widergegebene Wort ist ὀλοκληρία, also „Unversehrtheit“, oder, wie die Vulgata übersetzt, *integra sanitas*, umfassende, gänzliche Gesundheit.⁵⁹

Im Alten Testament wird das, was wir Heutigen mit Gesundheit oder Genesung bezeichnen, mit חַיִּים umschrieben, wörtlich „Leben wiedererlangen“, ganz gleich, ob es sich dabei um eine kleine Verletzung, wie sie z. B. bei der Beschneidung entsteht, handelt⁶⁰, oder um eine schwere Krankheit wie bei König Hiskia in Jes. 38.⁶¹ Von denjenigen, die im Wüstenlager von Schlangen gebissen wurden aber zur ehernen Schlange aufblickten heisst es ebenfalls, dass sie „am Leben blieben“, also „gesund“ bzw. „geheilt“ wurden.⁶² Und als König Ben-Hadad den Propheten Elisa befragen liess, ob er wieder „gesund“ werden würde, lautete seine Frage wörtlich, ob er „wieder zu Leben kommen werde“.⁶³

Im Neuen Testament wird nach erfolgten Heilungen nur gelegentlich konstatiert, daß ein ehemals Kranker „gesund wurde“ (ὕγιής).⁶⁴ In der überwiegenden Mehrzahl der Heilungsgeschichten wird ganz konkret festgestellt, dass der Blinde „wieder sehen“⁶⁵, der Lahme „wieder gehen“⁶⁶, der Taubstumme „wieder reden“⁶⁷ konnte und dass Aussätzige „rein“ wurden.⁶⁸ Auch in Jak. 5,14ff mit der Ermahnung zu Gebet, Salbung und Handauflegung für erkrankte

Gemeindeglieder wird von Gesundheit als Genesung gesprochen, während in den Pastoralbriefen die apostolische Verkündigung und Lehre gelegentlich im Gegenüber zu Irrlehren als „gesund“ (ὀγιής) bezeichnet wird.⁶⁹

Damit ist bereits alles die Gesundheit unmittelbar betreffende biblische Material genannt. Biblische Texte haben herzlich wenig darüber zu sagen. Sie thematisieren Gesundheit nicht. Gesundheit ist kein biblisches Thema. Selbst wenn Christen einiges über Gesundheit sagen können, so sind sie doch keine Gesundheitsapostel.

Schluss: Ich komme zum Schluss und möchte die detailreiche Fülle des Gesagten in einigen Sätzen bündeln.

Die Beschäftigung mit Heilung und Gesundheit ist von seiten der Theologie lange vernachlässigt worden. Das hat seinen Grund darin, dass Gesundheit kein biblisches Thema und Heilung kein christliches Proprium ist. Thema der Bibel ist gelingendes Leben. Jesus bekannte von sich, dass er gekommen sei, damit Menschen Leben und volle Genüge haben sollen.⁷⁰ Desweiteren bekennen Christen nicht grundlos die Schöpfung und Erlösung der Welt, den auferstandenen, lebendigen Herrn, die Auferstehung der Toten und ewiges Leben. Gottes Ja zum Leben und Gottes Verheißung von Leben angesichts jedweder Todesbedrohung, das ist Inhalt und Aufgabe christlicher Verkündigung.

Das hat tiefgreifende Auswirkungen auf das Verständnis von Gesundheit und Heilung. Gesundheit kann dann nicht mehr lediglich als das problemlose Funktionieren aller Organe und des Skelettes oder als Zustand vollständigen Wohlbefindens verstanden werden, und Heilung nicht einfach als die erfolgreiche Beseitigung von Störungen des Lebensgenusses. Sachgemäßer bezeichnet Gesundheit diejenige physische, psychische und mentale Fähigkeit, kraft derer existentielle Herausforderungen wie z.B. Krankheit oder Unfall, Sterben und Tod in lebensförderlicher Weise bewältigt werden, ungeachtet dessen, ob körperliche oder anderweitige Beeinträchtigungen beseitigt sind. Nicht ein perfekt funktionierender Körper macht Gesundheit aus, sondern die Befähigung zu erfolgreicher Lebensbewältigung. Wer diese Befähigung nach einer Krankheitszeit wieder gewinnt, hat Heilung erfahren. Heilung ist wesentlich neu geschenkte Lebenszeit zur Bewahrung eigenen Menschseins. Als Antizipation eschatologischer Hoffnung wird gelebtes Engagement für Heilung und Gesundheit auch nie egozentrisch körperfixiert begrenzt bleiben können, sondern *alle* Bereiche geschöpflichen Lebens – den individuellen, den sozial-politischen, den ökologischen und ökonomischen usw. mit einer geradezu

ansteckenden Lebenszuversicht durchdringen. Christen sind keine Gesundheitsapostel, Christen sind Apostel gelingenden Lebens *coram Deo*.

Dieser Berufung hat sich auch die Theologie durch kritische Begleitung des öffentlichen Diskurses würdig zu erweisen. Jedoch kann sie das heutzutage nicht mehr in der Haltung einstiger gut etablierter Überlegenheit tun, weil sie der *universitas litterarum* schon längst nicht mehr als *regina scientiae* gilt. Das bedeutet freilich nicht, dass sich die Theologie als *ancilla scientiae* den übrigen Wissensdisziplinen anzubiedern hat, um Gehör zu finden. Im Zeitalter wissenschaftlicher Interdisziplinarität hat die Theologie vielmehr ihren ganz eigenen Beitrag zum Wesen menschlicher Existenz *coram Deo* selbstbewusst und intelligibel zu artikulieren, um dadurch andere Deutungs- und Handlungshorizonte zu eröffnen, als dies den Natur-, Wirtschafts-, Geschichts- und Sozialwissenschaften möglich ist. Keine Disziplin hat das Deutungsmonopol dafür, was menschliches Leben ist oder sein soll. Hierüber müssen die einzelnen Disziplinen miteinander streiten.⁷¹ Dabei geht es nicht um die Präsentation möglichst origineller Ansichten oder wissenschaftlicher Theorien, auch nicht um trotzig-eloquente Verteidigung vermeintlicher Privilegien. In diesem Streit geht es vielmehr um die Gewinnung von Erkenntnissen und Einsichten zur Ermöglichung verantwortungsvollen menschlichen Handelns, um Erkenntnisse und Einsichten, die nicht anders als im Prozess ernsthaften gemeinsamen Ringens und Suchens um die Sache gewonnen werden können, weil diese Einsichten und Erkenntnisse sich erst im Verlauf solchen Streites als solche erweisen werden.

Damit der Streit der Fakultäten um die Wahrheit auch weiterhin an hiesiger Universität möglich bleibt, darum ist das Engagement eines Förderkreises wie dem Ihrigen so wichtig, wie bescheiden auch immer es sich im Gesamt einer grossen Universität ausnehmen mag.

Ich danke Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Anmerkungen:

¹ Vgl. Hultkrantz Å., 'Health, Religion, and Medicine in Native American Traditions', in: Sullivan, L. E., Hg., *Healing and Restoring – Health and Medicine in the World's Religious Traditions*, New York 1989, S. 327-358, bes. S.330f. Ders.: *Shamanic Healing and Ritual Drama – Health and Medicine in the Native North American Religious Traditions*, New York 1997.

² Vgl. Fields, G. P., *Religious Therapeutics – Body and Health in Yoga, Ayurveda, and Tantra*, Albany, NY, 2001, bes. S. 45-82.

³ Siehe dazu Heinrich E. Sigerist, *Der Arzt in der griechischen Kultur*, Esslingen 1970; Ludwig Edelstein, 'The Professional Ethics of the Greek Physician', in: *Bulletin of the History of Medicine*, 30 (1956), S. 391–419.

⁴ 2014 waren das in Deutschland immerhin 328 Mrd. € bzw. 4050 € pro Kopf oder 11,2 % des Brutto-sozialprodukts (im Verleich zu 120,4 Mrd. od. 7 % für Bildung). Quelle: Statistisches Bundesamt; www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Gesundheitsausgaben/Gesundheitsausgaben.html.

⁵ Quelle: Statista – Das Statistik-Portal; <https://de.statista.com/themen/2027/wellness-industrie/>.

⁶ Diese Ausgaben beliefen sich 2014 auf weitere 105,3 Mrd. €. Siehe: K. Damm, A. Kuhlmann, J.-M. Graf von der Schulenburg, *Der Gesundheitsmarkt 2015 – Trends und Entwicklungen*, Institut für Versicherungslehre, Hannover 2010.

⁷ Siehe K. Seybold, U. Müller, *Krankheit und Heilung*, Stuttgart 1978; C. Schulze, *Medizin und Christentum in Spätantike und frühem Mittelalter*, Tübingen 2005; R. J. S. Barrett-Lennard, *Christian Healing after the New Testament. Some approaches to illness in the second, third and fourth centuries*, Lanham, MD, 1994; G. B. Bazzana, 'Early Christian Missionaries as Physicians. Healing and its cultural value in the Greco-Roman context'. In *Novum Testamentum*, 51 (2009), S. 232-251.

⁸ Origenes, *Acht Bücher gegen Celsus*. Aus dem Griechischen übersetzt von Paul Koetschau. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 52) München 1926, S. 537f.

⁹ So im 8. Kanon der Kirchenordnung des Hippolyt, siehe *Canones S. Hippolyti Arabice e Codicibus Romanis cum Versione Latina Annotationibus et Prolegomenis*, D.B.De Haneberg, Hg., München 1870, S. 68.

¹⁰ Nämlich im 4. Lateran-Konzil 1215 (Canon 22); siehe *Konzilien des Mittelalters - Vom ersten Laterankonzil (1123) bis zum fünften Laterankonzil (1512 - 1517)*, ins Deutsche übertr. u. hrsg. unter Mitarb. von G. Sunnus u.a. von J. Wohlmuth. - Paderborn / München / Wien 2000; P. Diepgen, *Über den Einfluß der autoritativen Theologie auf die Medizin des Mittelalters*, Akademie der Wissenschaften und Literatur, Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, 1958, 1, Wiesbaden 1958.

¹¹ *Institutio Christiana religionis*, Genf 1559, 19, 18, S. 542.

¹² R. Schwarz, *Johannes Calvinus Lebenswerk in seinen Briefen*, Bd. 3, Neukirchen 1962, S. 742. Vgl. dazu auch E. Zsindely, *Krankheit und Heilung im älteren Pietismus*, Zürich / Stuttgart 1962.

¹³ Siehe dazu S. Holthaus, *Heil – Heilung – Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874-1909)*, Giessen 2005; D. E. Harrell, Jr., *All Things are Possible – The Healing and Charismatic Revivals in Modern America*, Bloomington, IN, 1975; N. A. Hardesty, *Faith Cure – Divine Healing in the Holiness and Pentecostal Movements*, Peabody, MA 2003.

¹⁴ Vgl. dazu die entsprechenden Statistiken in: *World Christian Encyclopedia – A comparative survey of churches and religions in the modern world*, D. B. Barrett, G. T. Kurian, T. M. Johnson, eds., Oxford /New York 2001; auch Ch. H. Grundmann, *Leibhaftigkeit des Heils. Ein missionstheologischer Diskurs über das Heilen in den zionistischen Kirchen im südlichen Afrika*, Hamburg 1997.

¹⁵ Siehe dazu H. G. Koenig, *Medicine, Religion, and Health – Where Science and Spirituality Meet*, West Conshohocken, PA, 2008; *Handbook of Religion and Health*, H. G. Koenig et al., Hg., Oxford 2012.

¹⁶ So gemäß den lutherischen Bekenntnisschriften laut CA VII: „*Est autem ecclesia congregatio sanctorum, in qua evangelium pure docetur et recte administrantur sacramenta. Et ... satis est consentire de doctrina evangelii et de administratione sacramentorum.*“

¹⁷ „... ἡμῶν θεοῦ, ὃς πάντας ἀνθρώπους θέλει σωθῆναι καὶ εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας ἔλθειν. εἷς γὰρ θεός, εἷς καὶ μεσίτης θεοῦ καὶ ἀνθρώπων, ἄνθρωπος Χριστὸς Ἰησοῦς, ὁ δοὺς ἑαυτὸν ἀντίλυτρον ὑπὲρ πάντων, τὸ μαρτύριον καιροῖς ἰδίους.“ (1. Tim. 2,3c-6; vgl. auch Joh. 3,16.)

¹⁸ Für eine allgemeinverständliche Darstellung dieser hochkomplexen Vorgänge siehe E. Passarge, *Taschenatlas Humangenetik*, 3., vollständig überarbeitete Auflage, Stuttgart 2008, bes. S. 60f.

¹⁹ Carol Bernstein, Anil R. Prasad, Valentine Nfonam, Harris Bernstein (2013). 'DNA Damage, DNA Repair and Cancer', in: *New Research Directions in DNA Repair*, Prof. Clark Chen (Ed.), S. 413-465. Open Access bei InTech, DOI: 10.5772/53919. <http://www.intechopen.com/books/new-research-directions-in-dna-repair/dna-damage-dna-repair-and-cancer>.

²⁰ Vgl. dazu z.B. A. Kleinman, *Patients and Healers in the Context of Culture*, Los Angeles / London 1980, bes. S. 312. Siehe auch W. Osler, 'The faith that heals', in: *The British Medical Journal*, June 18, 1910, S. 1470-1472. - In diesem Zusammenhang gewinnt ein bereits seit dem Mittelalter umlaufendes Sprichwort neue Aktualität: *Ubi tres medici, due athei* (Wo drei Mediziner zwei Atheisten; Beleg bei H. T. Riley, *A Dictionary of Latin and Greek Quotations, Proverbs, Maxims and Mottos, Classical and Mediæval*, Boston 2006, S. 472) das sich weniger gegen den Stand der Ärzte als solchen richtete, als vielmehr gegen damals übliche magische Heilungspraktiken und Hexerei sowie gegen die nichtchristlichen Autoritäten der westlichen Heilkunde: Hippokrates, Aristoteles und Galen. (Siehe dazu P. H. Kocher, 'The Physician as Atheist', in: P. H. Kocher, *Science and Religion in Elizabethan England*, San Marino, CA, 1953, S. 239-257.) Im 17. Jahrhundert bemühte sich Sir Thomas Browne um eine Widerlegung dieses Vorurteils mit seinem Buch *Religio Medici* von 1642 (darin das Zitat auf S. 1, Anm. 1), dessen erste deutsche Übersetzung 1746 erfolgte. Siehe jetzt: *Religio Medici - Ein Versuch über die Vereinbarkeit von Vernunft und Glauben (1642)*, übertr. und hg. von Werner v. Koppenfels, Berlin 1978. - Neue Aktualität gewann dieses Diktum dadurch, dass sich die naturwissenschaftlich geschulten Ärzte des neunzehnten Jahrhunderts ausdrücklich von allen religiös bestimmten Vorgaben abwandten und die wissenschaftliche Sicht der Welt als die für ihre Arbeit einzig akzeptable erklärten. Diese monistische Weltsicht wurde mit religiösem Eifer propagiert. In den Jahresversammlungen der *Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte* wurde vom „Tempel der Wissenschaft“ gesprochen, in dem die Forscher als „Priester“ amtierten und sich die „Gläubigen“ sammelten, um wissenschaftliche Erkenntnisse als „Offenbarungen der Natur“ als der letztgültigen, allgemein verbindlichen „Wahrheit“ zu zelebrieren. (Belege bei Heinrich Schipperges, *Entwicklung moderner Medizin: Probleme, Prognosen, Tendenzen*, 2. A., Stuttgart 1968, S. 34ff.) In seinem Eröffnungsvortrag zur Jahresversammlung dieser Gesellschaft in Hannover 1865 sprach es Rudolf Virchow (1810-1876) in aller Deutlichkeit aus: „Ich scheue mich nicht zu sagen, es ist die Wissenschaft für uns Religion geworden, und in dieser wahrhaft religiösen Treue der Naturwissenschaft haben sich auch die Naturforscher mehr und mehr gerüstet für die Treue gegen das Gesetz, das wir hoffentlich stets bewahren werden.“ (Schipperges, *Entwicklung*, S. 35.) Außerhalb Deutschlands und Kontinentaleuropas galt das auch in Amerika (siehe D. Hollinger, 'Inquiry and Uplift: Late Nineteenth-Century American Academics and the Moral Efficiency of Scientific Practice', in: *The Authority of Experts: Studies in History and Theory*, Th. L. Haskell, Hg., Bloomington, 1984, S. 147, und vor allem George M. Marsden, 'The Soul of the American University: A historical Overview', in: *The Secularization of the Academy*, G. M. Marsden, B. J. Longfield, Hgg., New York 1992, S.17).

²¹ Vgl. Rö. 1,18ff. Siehe auch D. Bonhoeffer, *Ethik*, zusammengestellt und herausgegeben v. E. Bethge, München 1949, ⁹A 1981, bes. S. 152-199.

²² Vgl. dazu H. E. Fink, *Religion, Disease, and Healing in Ghana – A case study of traditional Dormaa medicine*, München 1989.

²³ „τίμα ἰατρὸν πρὸς τὰς χρείας αὐτοῦ τιμαῖς αὐτοῦ καὶ γὰρ αὐτὸν ἔκτισεν κύριος παρὰ γὰρ ὑψίστου ἐστὶν ἴασις ... ἐν ἄρρωστίματί σου μὴ παράβλεπε ἀλλ' εὔξαι κυρίῳ καὶ αὐτὸς ἰάσεται σε ... καὶ ἰατρῶ δὸς τόπον καὶ γὰρ αὐτὸν ἔκτισεν κύριος καὶ μὴ ἀποστήτω σου καὶ γὰρ αὐτοῦ χρεία ἐστὶν καιρὸς ὅτε καὶ ἐν χερσὶν αὐτῶν εὐοδία“. (Sir 38:1-15)

²⁴ Siehe Lk. 17,11-19.

²⁵ *De resurrectione mortuorum*, VIII, in: *Corpus Christianorum*, Serie Latina, Bd.II, S.931.

²⁶ Vgl. G. Greshake, *Auferstehung der Toten*, Essen 1969; ders.: *Das Verhältnis 'Unsterblichkeit der Seele' und 'Auferstehung des Leibes' in problemgeschichtlicher Sicht*, in: *Theologisches Jahrbuch*, Leipzig 1985, S.247-273; Peter Brown, *Die Keuschheit der Engel - Sexuelle Entsagung, Askese und Körperlichkeit am Anfang des Christentums*, München/Wien 1991; A.Rousselle, *Der Ursprung der Keuschheit*, Stuttgart 1989.

²⁷ Zur Überlieferung und Tradition dieses viel- und vielfach falsch zitierten Wortes vgl. M.Krieg, 'Leiblichkeit ist das Ende der Werke Gottes', in: M.Krieg, H.Weder, *Leiblichkeit*, *Theologische Studien*, Zürich 1983, Nr. 128, S.51-59.

²⁸ D. Bonhoeffer, *Ethik*, S. 165-176.

²⁹ Ebd., S. 152-153.

³⁰ Siehe dazu z.B. die verschiedenen Beiträge in *Religion and Healing in America*, L.L.Barnes, S.S. Sered, Hgg., Oxford / New York 2005; S. Holthaus, *Heil – Heilung – Heiligung*.

³¹ “For researchers in clinical medicine, healing is an embarrassing word. It exposes the archaic roots of medicine and psychiatry, roots usually buried under the biomedical science façade of modern health care. It ... raises questions that deal with human values, and meanings not easily reduced to technical problems that can be answered with simple biological explanations.” (A. Kleinmann, *Patients and Healers in the Context of Culture*, Berkely/Los Angeles/London 1980, S. 312).

³² Vgl. dazu Chr. H. Grundmann, ‚Faith and Healing. What faith-healing is about with special reference to the Christian tradition‘, in: *Irish Theological Quarterly*, vol. 80 (2015), 3, S. 233-247; ders. ‚Glaubens-, Geist- und Wunderheilung. Eine Orientierung‘, in *EZW Materialdienst – Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen*, 79. Jg., 9, 2016, S. 325-333.

³³ Vgl. z.B. Mk. 9,38f.

³⁴ Vgl. 1.Kor. 12.

³⁵ Ein höchst aufschlußreicher Bericht über einen solchen Konflikt findet man im *Ecumenical Press Service* (EPS), World Council of Churches, Genf 1986, 06, 33. Zu erwähnen sind hier auch die Kontroversen um Erzbischof Milingo (Haar, G. ter, *Spirit of Africa: The Healing Spirit of Archbishop Milingo of Zambia*, London 1992) oder um die ‚Charismatische Gemeindeerneuerung‘ usw.

³⁶ Vgl. z.B. Mk. 16,9ff; Act. 3,1ff; 4,30; 20,9ff; 1. Kor.12,9,28.

³⁷ Vgl. dazu den aufschlussreichen Beitrag von W. Metzger, ‚Problematische Glaubensheilungen‘ in: W. Erk, M. Scheel, Hgg., *Ärztlicher Dienst weltweit. 25 Beiträge über Heil und Heilung in unserer Zeit*, Stuttgart 1974, S. 251-259.

³⁸ Von dieser Erfahrung blieben auch die ersten Jünger (vgl. Mt. 17,16) und Paulus (vgl. 2. Kor. 12,7-9) nicht verschont.

³⁹ Der originale Text findet sich auf der web-site URL <http://www.who.int/about/mission/en/> und lautet: „Health is a state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity“. - Auch christlicherseits wurde dieses Gesundheitsverständnis akzeptiert, allerdings im Sinne des biblischen *Shalom* dahingehend erweitert, dass Gesundheit als „Zustand des körperlichen, geistigen, seelischen, geistlichen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Wohlbefindens, der Harmonie mit den anderen, mit der materiellen Umwelt und mit Gott“, zugleich aber auch als „dynamische Seinsart des Individuums und der Gesellschaft“ bestimmt wurde. Diese erweiterte Definition war der Ertrag eines während der Jahre 1976-1982 von der einstigen Gesundheitskommission des Ökumenischen Rates der Kirchen (Christian Medical Commission, CMC) durchgeführten globalen Studienprozesses; siehe *Die Suche nach einem christlichen Verständnis von Gesundheit, Heilen und Ganzheit – Zusammenfassender Bericht über das Studienprogramm der christlichen Gesundheitskommission des Ökumenischen Rates der Kirchen 1976 – 1982*, Genf, Oktober 1982, S. 21. - Die christliche Gesundheitskommission bzw. die Christlich medizinische Kommission, die von 1968-1992 bestand, war eine genuin ökumenische Institution mit römisch-katholischer Beteiligung von Anfang an; siehe Ans J. Van der Bent, *Vital Ecumenical Concerns: Sixteen Documentary Surveys*, Genf 1986, S. 303; James McGilvray, *Die verlorene Gedunheit – Das verheißene Heil*, Stuttgart 1982; Chr. H. Grundmann, ‚The Legacy of Tübingen I (1964)‘, in *International Review of Mission*, 104, 1 (April 2015), S. 130.

⁴⁰ Der Terminus ‚Gesundheit‘ ist in Verdrängung eines älteren maskulinen ‚der Gesund‘ seit der frühen Neuzeit belegt, wird aber erst seit Mitte des 20. Jh.s im Sinne eines idealtypischen Konzeptes gebraucht; siehe J. u. W. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, (Leipzig 1897) Nachdruck München 1984, Bd. 5, Sp. 4321-4335.

⁴¹ H.-J. Neumann, *Luthers Leiden*, Berlin 1995, S. 125. Siehe auch M.Luthers Brief vom 27.2.1537 an Käthe (WA, *Briefwechsel*, 8, S. 50f) u. WA, *Tischreden*, 3, S. 404, Nr. 3553. – Bereits 10 Jahre zuvor, am 6./7. Juli 1527, erging es Luther ähnlich, wie einem Brief vom 10.7.1527 an Spalatin zu entnehmen ist: „Ego quoque nudius tercius repentina syncope ita corripiebar, vt desperans prorsus arbitrarer me extinctum iri inter manus vxoris & amicorum, ita viribus destituebar omnibus subito. Sed dominus misertus mei restituit me velociter.“ (WA, *Briefwechsel*, 4, S. 221; meine Hervorhebung). Über dieses Ereignis vgl. auch die ausführlichen Berichte von J. Jonas und J. Bugenhagen bei H. Feldmann, ‚Martin Luthers Anfallsleiden‘ in *Sudhoffs Archiv*, 73, 1, S. 29-32. - Im Januar 1542 fühlte sich Luther erneut dem Tod so nahe, dass er wiederum ein Testament (geändert am 1.2.1544) aufsetzte (WA, *Briefwechsel*, 9, S. 571-585).

⁴² Vgl. H. Hartmann, *'Heil' und 'Heilig' im nordischen Altertum – Eine wortkundliche Untersuchung*, Heidelberg 1943; Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 10, Sp. 815-820. Siehe auch G. Lanczkowski, Art. ‚Heil und Erlösung‘, in: TRE, 14, 1985, 605-609; R. Flasche, Art. ‚Heil‘, in: *Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* 3,

Stuttgart, 1993, 66-74. - Zur kritischen Differenzierung des Heilsverständnisses in den verschiedenen Religionen siehe Chr. H. Grundmann, Art. 'Heil, religionswissenschaftlich', in: RGG⁴, 3, Tübingen 2000, 1523-1524.

⁴³ In gewissen Segmenten verzeichnet der vor allem in wohlhabenden Industriestaaten bestehende Markt mit den USA an der Spitze, zweistellige Zuwachsraten; Vgl. ‚Comparative National Statistics – Health Data‘, in: *Britannica Book of the Year 2011*, Chicago 2011, 810-815) sowie die Zahlen der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) bei URL http://www.oecd.org/document/16/0,3746,en_2649_34631_2085200_1_1_1_1_00.html.

⁴⁴ Die vorliegenden Daten zeigen, dass im Jahr 2010 vornehmlich Frauen aus der gehobenen Mittelschicht in den USA im Schnitt ca. 2.000 € allein für Antifaltencremes und andere Hautpflegemittel aufwendeten; Zahlen bei S. Rose, *Anti-aging skincare industry is more resilient than ageless skin*. [FashionIndustryToday.com](http://www.fashionindustrytoday.com), May 2, 2008. URL <http://www.fashionindustrytoday.com/2008/05/02/anti-aging-skincare-industry-is-more-resilient-than-ageless-skin/>.

⁴⁵ Filmisch wurde das Thema 1997 von Andrew Niccol in ‚GATTACA‘ (Columbia Pictures) aufgearbeitet.

⁴⁶ Siehe Gn. 1,26-27.

⁴⁷ Sebastian Brant, *Das Narrenschiff*, Hg. F. Zarncke, Leipzig 1854, S. 38. (Ersterscheinung 1494)!

⁴⁸ B. Wedemeyer-Kolwe, ‚Der neue Mensch‘. *Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Würzburg 2004; D. Kerbs, J. Reuleke, Hgg., *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933*, Wuppertal 1998; W. Laqueur, *Die deutsche Jugendbewegung*, Köln 1978.

⁴⁹ W. Stählin, *Vom Sinn des Leibes*, Konstanz 1930; 4. erweiterte A., ebd. 1968., S. 58; zur Gesundheitsvorsorge ebd. S. 44-52.

⁵⁰ 1. A. Wittenberg 1845-1847 (3 Bd.e); 2. A. Wittenberg 1867-1872 (5 Bd.e).

⁵¹ Rothe, *Ethik*, 2.A., Bd. 4, Wittenberg 1870, § 914-916: ‚Die Pflicht, sich selbst zu erziehen ... (V) zu tugendhafter Gesundheit‘ (S. 35-38). Diese Pflicht zur Gesundheit will Rothe ausdrücklich bei chronischen Krankheiten bewährt sehen: ‚[B]ei allen chronischen Krankheiten [muss] unser Absehen entschieden darauf gerichtet sein, so viel nur immer möglich die Selbständigkeit unseres geistigen Lebens gegenüber unserem sinnlichen Leben zu erhöhen, und also den ... Einfluss von diesem auf jenes möglichst zu überwinden und zu schwächen. Das geistige Leben darf nicht ... geschwächt werden um des sinnlichen willen; und je unzweideutiger unser sinnlicher Naturorganismus seinem Untergange entgeneilt, desto mehr müssen wir unser geistiges Leben von ihm zu emanzipieren suchen.‘ (Ebd., S. 36).

⁵² N. R. Proctor, *Blitzkrieg gegen den Krebs. Gesundheit und Propaganda im Dritten Reich*, Stuttgart 2002.

⁵³ K. Barth, *Kirchliche Dogmatik* III,4, *Die Lehre von der Schöpfung*, Zürich 1951, S. 423.

⁵⁴ P. Tillich, *Gesammelte Werke*, IX, *Die religiöse Substanz der Kultur. Schriften zur Theologie der Kultur*, Stuttgart 1967, S. 288-295.

⁵⁵ Nämlich durch die 1968 beim Weltrat der Kirchen ins Leben gerufene Christliche Gesundheitskommission (CMC, Christian Medical Commission), die bis 1992 bestand. Siehe dazu J. McGilvray, *Die verlorene Gesundheit*.

⁵⁶ D. Jenkins *Einleitung*, in: J. McGilvray, J., *Die verlorene Gesundheit*, S. 11-12.

⁵⁷ Vgl. dazu Ch. H. Grundmann, ‚To have life and have it abundantly! Health and well-being in biblical perspective‘, in: *Journal of Religion and Health: Medicine, Psychology, Spirituality*, vol. 53, April 2014, S. 552-561 (DOI 10.1007/s10943-013-9706-1).

⁵⁸ κρείσσων πτωχὸς ὑγιῆς καὶ ἰσχυρὸν τῆ ἕξει ἢ πλούσιος μεμαστιγωμένος εἰς σῶμα αὐτοῦ. ὑγίεια καὶ εὐεξία βελτίων παντὸς χρυσίου καὶ σῶμα εὐρωστον ἢ ὄλβος ἀμέτρητος. οὐκ ἔστιν πλοῦτος βελτίων ὑγείας σώματος καὶ οὐκ ἔστιν εὐφροσύνη ὑπὲρ χαρὰν καρδίας. (30,14-16).

⁵⁹ καὶ ἐπὶ τῆ πίστει τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ τοῦτον ὃν θεωρεῖτε καὶ οἶδατε, ἐστερέωσεν τὸ ὄνομα αὐτοῦ, καὶ ἡ πίστις ἡ δι' αὐτοῦ ἔδωκεν αὐτῷ τὴν ὀλοκληρίαν ταύτην ἀπέναντι πάντων ὑμῶν. (Act.3,13) Zu beachten ist in diesem Zusammenhang auch Act. 27,34, wo von swthri,a im Sinne von ‚lebendig sein‘, ‚gesund sein‘ gesprochen wird.

⁶⁰ וַיְהִי כַּאֲשֶׁר-תָּמַד כְּלֵהֲגוֹי לְהַמּוֹל וַיִּשְׁכְּבוּ תַּחְתָּם בְּמַתְנֵה עַד חַיִּוְתָם: (Jos. 5:8).

⁶¹ וַיֹּאמֶר יְשׁוּעָהוּ יִשְׂאוּ דְבַלְתַּתְּאָנִים וַיִּמְרְתוּ עַל-הַשְּׁחִין וַיִּהְיוּ: (Jes. 38,21)

⁶² וַיַּעַשׂ מֹשֶׁה בְּחַזַּק נְפִשׁוֹ וַיִּשְׁמְרוּ עַל-הַגִּסְס וַהֲיָה אִם-נִשְׁדָּד הַנְּהַשׁ אֶת-אִישׁ וְהִבִּישׁ אֶל-גִּתְּשׁ הַנְּהַשְׁת׃ וַיִּהְיֶה: (Num 21:9)

⁶³ וַיֹּאמֶר הַמֶּלֶךְ אֶל־חֲזַקְיָאֵל קַח בְּיָדְךָ מִנְחָה וְלֵךְ לְקַרְאֵת אִישׁ הָאֲלֵהֶימָּ וְדַרְשׁתָּ אֶת־הַנְּהוּגָה מֵאוֹתוֹ לְאֹמֶר הַאֲתֵנָה מִמְּלִי יָהּ: (2. Kö. 8:8) In den verschiedenen Übersetzungen werden insgesamt aber fünf verschiedene hebräische Termini mit Gesundheit wiedergegeben. Diese sind מְרַפָּא (Gesundheit/Heilung/Genesung; 5x: Sp.Sal. 4,22; 12,18; 13,17; 16,24; Jer. 8,15), אֲרֻכָּה (Wiederherstellung von Gesundheit; 4x: Jes. 58,8; Jer. 8,22; 30,17; 33:6), יְשׁוּעָה (Befreiung/Erlösung/Gesundheit; 3x: Ps. 42,11[12]; 43,5; 67,2; auch im Namen Jesus enthaltend); שְׁלוֹמִים (Friede/Wohlfahrt/Wohlsein; in 2 von insgesamt 135 Belegen, nämlich Gen. 43,28 und 2. Sam. 20,9) und רְפָאוּת (ähnlich wie אֲרֻכָּה 1x: Sp.Sal. 3,8).

⁶⁴ ὑγιής wird in diesem Sinne insgesamt 11x gebraucht, nämlich in Mt. 12,13; 15,31; Mk. 5,34; Joh. 5,4.6.9.11.14.15; 7,23; Act. 4,10.

⁶⁵ So z.B. in Mk. 8,25/10,52.

⁶⁶ So z.B. in Mt. 9,7.

⁶⁷ So z.B. in Mk. 7,35.

⁶⁸ So z.B. in Lk. 17,14.

⁶⁹ Das semantische Feld von ὑγιής tauch z.B. in den Timotheusbriefen sowie im Titusbrief zur Bezeichnung der "gesunden Lehre" (1 Tim. 1,10; 2. Tim. 4:,3; Tit. 1,9; 2:1) und der "gesunden Rede" (1. Tim. 6,3; 2 Tim. 1,13; Tit. 2,8) auf. Es ist aber auch üblich, vom "gesunden, verlässlichen Glauben" und "gesunder Liebe" zu sprechen. (Tit. 2,2; siehe auch Tit. 1,13). – Neben dem Wortfeld ὑγιής findet sich auch der semantische Bereich der Medizin, repräsentiert durch *ἰάομαι/ἰατρός*. Jedoch dienen diese Termini stets zur Bezeichnung von ‚Heilung‘ bzw. ‚Wiederherstellung von Gesundheit‘ (10 x: Mat. 8,8; 8:13; 15,28; Lu. 6,18; 7,7; 8,47; 17,15; Jo. 5,13; Jak. 5,16; Heb. 12,13). Der professionelle Arzt (*ἰατρός*) wird 7x erwähnt.

⁷⁰ Joh. 10,10b: ἐγὼ ἦλθον ἵνα ζωὴν ἔχωσιν καὶ περισσὸν ἔχωσιν.

⁷¹ Siehe dazu I. Kant, *Der Streit der Fakultäten*, hg. und mit einem Nachwort von St. Dietzsch, Leipzig 1992.